



***Liebe Mitglieder und Interessierte des
Freundeskreises El Salvador,***

es ist schon wieder ein ganzes Jahr her, seit ich mit einer kleinen Delegation unsere Partnerprojekte in El Salvador besucht hatte (vgl. Reisebericht im letzten Rundbrief). Trotzdem stehen mir immer noch viele Eindrücke lebendig vor Augen. Und einige Artikel dieses Rundbriefes verstärken das. Ich hatte 2013 erfahren, dass es trotz der fortwährenden Armut in El Salvador in den letzten fünf Jahren eine Reihe von sozialpolitischen Veränderungen gegeben hat, die kleine Schritte zur Verbesserung der Lebenssituation vieler Menschen darstellen. Und auch in diesem Rundbrief werden viele Veränderungen und Entwicklungen in El Salvador und in unserer Arbeit dargestellt.

Claudia Potyka-Buhrmann berichtet über das aus unserer Sicht erfreuliche *Ergebnis der Präsidentschaftswahlen* (Februar / März) in El Salvador, die der Kandidat der FMLN Salvador Sánchez Cerén denkbar knapp gewann. Lange hatten wir befürchtet, dass die rechte ARENA-Partei die Wahlen gewinnt und somit die kleinen sozialen Fortschritte in El Salvador wieder in Frage gestellt würden. Das *Protokoll der Mitgliederversammlung*, verfasst von *Jeannette Gellrich*, berichtet von Beschlüssen über Projekte, die wir fördern, aber auch über eine interne Veränderung des Freundeskreises: Wir arbeiten an einem Grundsatztext, der unsere Haltung zur Partnerschaftsarbeit für Außenstehende verständlicher machen soll. Der *Rechenschaftsbericht 2013* über Einnahmen und Ausgaben unseres Freundeskreises, verfasst von *Helga Wirths*, veranschaulicht eindrucksvoll die positive Entwicklung

unseres Spendenaufkommens, die breite Fächerung unserer Spender und die Vielfalt der von uns unterstützten Projekte. Zusammen mit dem Protokoll der Mitgliederversammlung wird deutlich, dass wir einige Projekte seit Jahren unterstützen (z.B. Gehalt Bibliothekskraft), was die Langfristigkeit unserer finanziellen Unterstützung unterstreicht. Im April 2014 besuchten Gerhard Döring und Josef Drotschmann unsere Partnerprojekte. *Gerhard Döring* spannt in seinem facettenreichen Reisebericht *„Erstmals in der Comunidad 22 de Abril“* den Bogen von detaillierten Beobachtungen von Alltäglichem (z.B. nächtlichen Geräuschen) hin zu sozialwissenschaftlichen und politischen Überlegungen und Fragen. Insofern stellt dieser Artikel keine Wiederholung meines Reiseberichts im letzten Rundbrief dar, sondern legt Akzente auf oft übersehene, zu wenig reflektierte Details und behandelt somit Neues. *Benjamin Schwab*, ein Deutscher, studiert an der Jesuitenuniversität UCA in San Salvador. In seinem Artikel *„Von den Jesuiten der UCA und der Befreiungstheologie heute“* vertritt er die Position, dass die Befreiungstheologie, von vielen Traditionalisten als Modeerscheinung totgesagt, einen Versuch darstellt, „die christliche Botschaft des Evangeliums radikal zu Ende zu denken“, somit „weder alt noch tot ist“, sondern „immer existieren“ wird.

Zum Schluss möchte ich noch auf einige Termine hinweisen. Unser thematisches El Salvador-Wochenende, seit einigen Jahren regelmäßig in Molzen, findet vom Samstag, dem 11.10., 12.00 Uhr bis zum Sonntag, dem 12.10., 13.30 Uhr statt. Neben dem Austausch von Neuigkeiten aus El Salvador bildet diesmal die Auseinandersetzung mit der Maya-Kultur und der Frage nach ihrem

(teilweise verdeckten) Weiterleben in Zentralamerika das Rahmenthema. Es gibt für diese Veranstaltung noch einige freie Plätze. Am Samstag, dem 18.04.2015, findet im Las Casas Haus die Mitgliederversammlung des Freundeskreises statt. Bitte merken Sie sich / merkt Euch diesen Termin schon einmal vor.

Zum Schluss bedanke ich mich im Namen des Koordinationskreises und der Menschen in unseren Partnerprojekten in El Salvador für Ihre / Eure Unterstützung, ohne die die Arbeit dort nicht möglich wäre.

Mit herzlichen Grüßen,

Ihr / Euer Martin Schmidt-Kortenbusch

Neue Regierung für El Salvador

Am 2. Juni 2014 haben der neugewählte Präsident El Salvadors, Salvador Sánchez Cerén und sein Vizepräsident, Oscar Ortíz, offiziell ihr Amt angetreten. Damit bleibt die FMLN für weitere fünf Jahre an der Macht und kann ihre Politik fortsetzen. Der bisherige Präsident, Mauricio Funes, der vor fünf Jahren als unabhängiger Kandidat für die FMLN ins Präsidentenamt gewählt worden war, konnte nach Ablauf seiner Amtszeit nicht wieder kandidieren.

Für die Wahl des neuen Präsidenten waren zwei Wahlgänge nötig. Die erste Abstimmung am 2. Februar hatte einen Vorsprung der FMLN mit knapp 49 Prozent vor der rechtsgerichteten ARENA-Partei mit knapp 38 Prozent ergeben, die absolute Mehrheit wurde jedoch verfehlt und somit ein zweiter Wahlgang erforderlich. Dieser fand am 9. März statt.

ARENA nutzte die Zeit zwischen den beiden Wahlgängen für eine verstärkte Mobilisierung, teilweise verbunden mit massiven Einschüchterungen von Arbeitnehmern und dem Schüren von Angst vor Gewalt in der vorwiegend von konservativen Kreisen beherrschten Presse. Dies sorgte dafür, dass auch der zweite Wahlgang, in dem die einfache Mehrheit für einen der beiden verbliebenen Kandidaten ausreichend war, äußerst knapp entschieden wurde.

Am Ende waren es 6634 Stimmen mehr, die den Ausschlag für die FMLN vor der ARENA –Partei ergaben. Zu verzeichnen war eine insgesamt sehr hohe Wahlbeteiligung von 61 Prozent im ersten Wahlgang und sogar 75 Prozent im zweiten Wahlgang, so dass Salvador Sánchez Cerén derjenige Präsident in der Geschichte El Salvadors ist, der absolut gesehen die meisten Stimmen bei einer Wahl erhalten hat.

Selbstverständlich gab es bei diesem knappen Ergebnis viele Versuche der ARENA-Partei, das Wahlergebnis anzufechten. Insgesamt zehn eingereichte Widersprüche wurden ordentlich geprüft und anschließend abgelehnt. Zeitgleich gab es Versuche, die Stimmung im Land durch zum Teil gewalttätige Protestaktionen anzuheizen und die Lage nach der Wahl zu destabilisieren. Der Großteil der Bevölkerung ließ sich davon jedoch nicht provozieren, sodass die Proteste schließlich im Sande verliefen.

Das oberste Wahlgericht verkündete dann am 26. März nach endgültiger Prüfung und mehrmaliger Auszählung offiziell das endgültige Wahlergebnis. Da die Wahlen insgesamt friedlich, kontrolliert und absolut transparent vor sich gegangen waren, was auch alle ausländischen Wahlbeobachter bestätigten, ließ die Gratulation der USA für den Wahlsieger nicht lange auf sich warten. Damit musste auch ARENA offiziell die Niederlage anerkennen.

Nun bleibt zu hoffen, dass die neue Regierung die unter Mauricio Funes begonnene Reformpolitik fortführen kann. Es ist erklärtes Ziel von Sánchez Cerén, auch Vertreter aus der Wirtschaft und der Opposition in einen nationalen Dialog mit einzubeziehen, um die für das Land nötigen Anstrengungen auf eine breite Basis zu stellen. Allerdings finden im nächsten Jahr in El Salvador die Parlamentswahlen statt und es bleibt abzuwarten, wie diese das Angebot zur Zusammenarbeit beeinflussen werden.

Claudia Potyka-Buhrmann

Protokoll vom Mitgliedertreffen des Freundeskreises El Salvador am 8. März 2014 (15.00-18.00)

Anwesende

siehe Anwesenheitsliste

Protokoll

Jeannette Gellrich

Begrüßung und Vorstellung

- ♣ Claudia Potyka-Buhrmann begrüßt alle Mitglieder und Gäste.

Rechenschaftsbericht

- ♣ Helga Wirths stellt den Rechenschaftsbericht für das Jahr 2013 vor (siehe Anhang).
- ♣ Die hohen Druckkosten für den Rundbrief (224,98 €) fallen auf, da der Rundbrief inzwischen weitgehend digital verschickt wird. Es besteht Einigkeit darüber, die Druckkosten weiterhin zugunsten der Öffentlichkeitsarbeit des Freundeskreises zu bezahlen. Einige Rundbriefe werden an Mitglieder und Spender versendet sowie in der Kirche ausgelegt. Diese Ausgaben werden nicht aus den Mitgliedsbeiträgen oder Spenden des Freundeskreises bezahlt, sondern aus dem El Salvador-Verkauf finanziert.
- ♣ Mitglieder: Es liegt eine Neuanmeldung vor.
- ♣ Weiterhin werden monatlich 25,- € von einem anonymen Spender überwiesen.

Rückblick auf das Jahr 2012

- ♣ Martin Schmidt-Kortenbusch gibt einen kurzen Überblick über die Aktivitäten des vergangenen Jahres.
- Besuch aus El Salvador von Carolina Lopez und Evelyn Perez (9.4. - 1.7.2013)
Beide besuchten die Freie Schule, die IGS Franzisches Feld, das Wilhelm-Gymnasium, den Gemeindecindergarten, verschiedene Gruppen in der Gemeinde, die Initiative Teilen e.V. des Cusanuswerks und auch verschiedene Solidaritätsgruppen in verschiedenen Städten auf einer Rundreise mit Birgit Wingenroth.

Es wird festgestellt, dass die Besuche aus El Salvador das Interesse und die Bereitschaft, sich zu engagieren, vertiefen.

- ♣ Besuch in El Salvador von Reinhard Schmidt, Martin Schmidt-Kortenbusch, Benedikt und Lena Leupold (Juli 2013)
 - Der Besuch war sehr gut organisiert, die persönliche Sicherheit gewährleistet und vorab geäußerte Wünsche wurden berücksichtigt.
 - Die Gruppe hat einen guten Eindruck von der Arbeit in den Projekten gewonnen.
- ♣ Mitgliedertreffen des Freundeskreises (1.6.2013)
 - Die Diskussion um den Rücktritt eines Vorstandsmitglieds verdeutlichte, dass Grundsätze zur Arbeit des Freundeskreises schriftlich festgelegt werden sollten.
- ♣ El Salvador Wochenende in Molzen (Oktober 2013)
 - Die Grundsätze zur Arbeit des Freundeskreises wurden diskutiert und Ideen gesammelt.
 - Der neue Flyer wurde erstellt.
 - Herzlichen Dank an Eva Wirths, die den Kontakt zu einem Designer hergestellt hat, der den Entwurf und die Materialkosten nicht berechnet hat. Der Freundeskreis hatte lediglich die Druckkosten zu tragen.
- ♣ Die Homepage des Freundeskreises wird weiterhin vom Betreiber finanziert.

Wahl des Koordinatorenteams

- ♣ Katrin Witzel übernimmt die Wahlleitung.
- ♣ Der bestehende Vorstand stellt sich zur Wiederwahl.
- ♣ Es wird keine geheime Wahl beantragt.
- ♣ Der Vorstand wird einstimmig wiedergewählt.
- ♣ Die gewählten Koordinatoren sind: Martin Schmidt-Kortenbusch, Claudia Potyka-Buhrmann, Gerhard Döring und Helga Wirths.

Bericht über die im vergangenen Jahr geförderten Projekte

- ♣ Eva Wirths stellt die wesentlichen Punkte vor.
 - Computerkurse für Schülerinnen und Schüler und Lehrkräfte:
 - Sie werden seit November 2013 durchgeführt.
 - Basiskenntnisse werden vermittelt.
 - Das Interesse der Schüler ist groß.
 - Gehalt für die Bibliothekskraft:
 - Die Bibliothek wird von der Kindergartengruppe, den Schulklassen an festgelegten Tagen und Bewohner der Viertel genutzt.

- Auch Gruppen aus staatlichen Schulen nutzen die Bücherei.
 - Pro Tag kommen durchschnittlich 25 Schüler in die Bücherei.
 - Großes Interesse besteht an dem Spiele- und Bastelangebot.
 - Hausaufgaben werden dort angefertigt; die Bibliothekskraft unterstützt die Kinder
 - Mitarbeiter-Ausflug:
 - Der Ausflug wird von den Mitarbeitern als wichtige gemeinsame Zeit geschätzt.
 - Zusätzlich wurde im vergangenen Jahr eine Weihnachtsfeier organisiert.
 - Augenuntersuchung:
 - Diese wurde von einer anderen Solidaritätsgruppe finanziert.
 - Die freigewordenen Gelder wurden für Transportkosten für Schulkinder aus den umliegenden Vierteln verwendet.
 - Miete für ein zusätzliches Schulgebäude:
 - Diese wurde hinfällig, da die Klassen in einem Gebäude zusammengelegt wurden.
 - Die freigewordenen Gelder wurden für die Schulspeisung verwendet.
- ⤴ Die sehr ausführliche Berichterstattung wird als sehr positive Entwicklung gesehen.

Beschlussfassung über zu fördernde Berichte

- ⤴ Eva Wirths stellt die Projekte vor, für die finanzielle Unterstützung beantragt wurde:
- ⤴ Bibliothek (Gehalt für den Bibliothekar und Materialkosten) 4.350,- €
- ⤴ Betriebsausflug 260,- €
- ⤴ Schulspeisung 10.000,- €
- ⤴ Gehalt für eine feste Lehrkraft für die Schule unter freiem Himmel (für ein Jahr) 4.350 €
- ⤴ neue Schränke für das Büro 600,- €
- ⤴ Reparatur von Mobiliar im Kindergarten 400,- €
- ⤴ Kosten für den Bustransport 2.500,- €
- ⤴ Die Kosten für die Reparatur von Mobiliar im Kindergarten und die Kosten für den Bustransport sind bei der Initiative Teilen beantragt und werden voraussichtlich übernommen.
- ⤴ Es besteht Einigkeit, dass ca. 15.000 € Euro verwendet werden. Der Restbetrag wird zurückgehalten, um auf kurzfristige Anfragen zur Soforthilfe reagieren zu können und die kontinuierliche Unterstützung der Projekte auch im nächsten Jahr zu gewährleisten.
- ⤴ Es wird mit einer Gegenstimme beschlossen folgende Projekte zu unterstützen:

- ⤴ Betriebsausflug
- ⤴ Gehalt für die Bibliothekskraft
- ⤴ Gehalt für eine Lehrkraft für die Schule unter freiem Himmel
- ⤴ neue Schränke für das Büro
- ⤴ anteilig die Schulspeisung

Grundsätze des Freundeskreises

- ⤴ Die Grundsätze sollte verfasst werden, um den Freundeskreis auf der Homepage deutlicher darzustellen und auch in anderen Institutionen vorstellen zu können.
- ⤴ Gerhard Döring stellt die Ideen, die auf dem El Salvador Wochenende in Molzen gesammelt wurden, vor.
- ⤴ Aus der anschließenden intensiven Diskussion geht hervor, dass die Grundsätze weiter ausformuliert werden müssen.
- ⤴ Gerhard Döring übernimmt diese Aufgabe und wird einen Entwurf per mail an die Mitglieder schicken. Gedanken und Vorschläge können an Gerhard Döring gesendet werden.

Verschiedenes

Das nächste El Salvador Wochenende in Molzen findet am 27./28.9.2014 oder 11./12.10.2014 statt.

- ⤴ Claudia Potyka-Buhrmann bittet um Nachricht, wer teilnehmen möchte und welcher Termin günstiger ist.
- ⤴ Ein neuer Termin für das Mitgliedertreffen wird diskutiert, aber es wird keine Einigung erzielt. Der Termin im März bedeutet, dass kein El Salvador - Gottesdienst möglich ist, da in der Fastenzeit die Fastenpredigten gehalten werden.
- ⤴ Birgit Wingenroth bittet darum, dass über neue Möglichkeiten, die Holzkreuze aus El Salvador nach Deutschland zu transportieren, nachgedacht wird, da sie der starken Nachfrage nicht nachkommen kann.
- ⤴ Katrin Witzel weist darauf hin, dass Anfang Mai ein Weltladen in Wolfenbüttel eröffnet.

Freundeskreis El Salvador Rechenschaftsbericht 2013

Bestand: 01.01.2013 **7.102,84 Euro**
Bestand: 31.12.2013 **19.877,24 Euro**

Eröffnungssaldo: 01.01.2013 7.102,84 Euro

Einnahmen 2013:

Mitglieder-Beiträge:	5.484,76 Euro
Einzel - Spenden:	10.675,00 Euro
IGS - Franzisches Feld:	171,00 Euro
Cusanuswerk:	3.710,78 Euro
Wilhelm-Gymnasium	929,50 Euro
Bistum Hildesheim (Erstattung Tickets)	1.098,70 Euro
<u>Diözese Regensburg KHG</u>	<u>1.704,66 Euro</u>
Gesamt-Einnahmen 2013:	23.774,40 Euro

Ausgaben 2013:

Überweisung nach El Salvador:

Erstausstatt. f. Schulkinder aus Bendición	1.000,00 Euro
Schulspeisung:	1.535,27 Euro
Miete Schule Credisa:	1.544,66 Euro
Gehalt Bibliothekar:	3.012,08 Euro
Mitarbeiter-Ausflug:	200,81 Euro
Computerkurs:	2.780,38 Euro
<u>Augenuntersuchung:</u>	<u>926,80 Euro</u>
Gesamt-Ausgaben 2013:	11.000,00 Euro
Saldo 2013:	12.774,40 Euro

Überweisung nach El Salvador 2013

Überweisung: 28. Januar 2013

Freundeskreiskonto: 1.000,00 Euro
Vom Erlös des El Salvador-Verkaufs-Konto: 1.700,00 Euro

Erstausstattung Schulkinder aus Bendición: 2.700,00 Euro

Der Kurs betrug 1,275 Dollar, so dass 3.441,18 \$ in El Salvador ankamen. Das Kindermissionswerk erhöhte auf 3.105,00 Euro (405 Euro = 516,17 \$)

Überweisung: 20. Juni 2013

Freundeskreiskonto:

Schulspeisung:	1.535,27 Euro
Miete Schule in Credisa:	1.544,66 Euro
Gehalt Bibliothekar:	3.012,08 Euro
Mitarbeiter-Ausflug:	200,81 Euro
Computerkurs:	2.780,38 Euro
<u>Augenuntersuchung:</u>	<u>926,80 Euro</u>
	10.000,00 Euro

Für die Kindertagesstätte vom

Partnerschaftskonto der Gemeinde: 4.000,00 Euro

14.000,00 Euro

Der Kurs betrug 1,295, so dass 18.126,99 \$ in El Salvador ankamen. Das Kindermissionswerk erhöhte um 15 % auf 16.100 Euro (2100Euro = 2719,05\$)

Überweisung: 05. September 2013

Vom Erlös des El Salvador-Verkaufs-Konto:

Artesania (Kunsth Handwerk): 800,00 Euro

Der Kurs betrug 1,38, so dass 1.104,06 \$ in El Salvador ankamen. Das Kindermissionswerk erhöhte um 15% auf 920 Euro (120 Euro = 165,60 \$)

Gesamtüberweisung 2013:	17.500 Euro;	22.672,23 Dollar
Kindermissionswerk:	2.670,60 Euro;	3.400,82 Dollar
Gesamtsumme:		26.073,05 Dollar

Erstmals in der Comunidad 22 de Abril. Impressionen aus El Salvador

Begegnung mit den Menschen

1. April 2014; gegen 23 Uhr Landung auf dem Flughafen „Aeropuerto Internacional Comalapa“ (der wohl demnächst „Aeropuerto Oscar Romero“ heißen wird). Flor und Julia, Lehrerinnen der „Escuela San Pedro“ (die auch „Centro Escolar Hermanos Godofredo y Antonio de Graz“ heißt), holen uns mit einem Taxi ab. In der „Comunidad 22 de Abril“, Pasaje 17 wartet bereits Hilda auf uns. Hilda wuchtet sich meinen 20-Kilo-Koffer auf den Kopf und steigt über die Treppen der Gasse zu ihrem kleinen Haus, wo auch ich in den kommenden vier Wochen unterkommen werde.



Mein Schlafplatz befindet sich in der oberen Etage, direkt unter dem Wellblechdach. Hilda ist als Köchin für das Frühstück und Mittagessen der Kinder der guardería (Kindertagesstätte) und der Schule zuständig. Sie hat fünf Töchter; die zweitälteste, Consuelo, lebt mit ihren Kindern Liza und Paula im Haus von Hilda, zwei weitere, Roza und Marina, in der Nachbarschaft, und zwei leben in den USA - eine für viele Salvadorianer typische Situation. Es heißt, dass zwanzig Prozent von ihnen in die USA gegangen sind. Hildas Mann Valerian ar-

beitet in Suchitoto, knapp 50 Kilometer nördlich von San Salvador.

In den folgenden Tagen werde ich von wechselnden Begleitpersonen abgeholt und zu den verschiedenen Einrichtungen der „Asociación Jean Donovan“ und auch in die Stadt San Salvador geführt: mit Morena zum Frühstück in der nächsten Pupusería und dann zur Schule, mit Flor zur Sekretärin Lidia in der oficina, zur biblioteca, zur guardería, zur „Schule unter freiem Himmel“ und zur clínica, mit Lidia zur finca außerhalb der Stadt. Auch einmal mit Ceci von der Bibliothek nach San Salvador zum Treffen mit Padre Gerhard Pöter „Jerry“, im „Café Nápoles“. Julia führt mich durch das Stadtzentrum von San Salvador und einmal auch zur UCA, der „Universidad Centroamericana“ mit der Gedenkstätte „Centro Monseñor Romero“, wo an die Märtyrer des Bürgerkriegs erinnert wird. Marcela und Yvania zeigen mir das „Museo de la Palabra y la Imagen“, in dem gleichfalls Dokumente aus dem Bürgerkrieg gezeigt werden. Eines Tages bin ich dann so selbstständig, dass ich allein die manchmal abenteuerlichen Busfahrten nach San Salvador und zurück unternehme.



Die „Comunidad 22 de Abril“

Was ich mir vorher nicht vorgestellt hatte: Die genannten Einrichtungen der „Asociación Jean Donovan“ liegen einigermaßen verteilt im Stadtteil „22 de Abril“ (wie der Lageskizze zu entnehmen ist). Die Siedlung „Comunidad 22 de Abril“ zieht sich vom in Ost-West – Richtung verlaufenden „Bulevar del Ejér-

cito“, einer sehr wichtigen vierspurigen Ausfallstraße, die San Salvador mit dem östlich gelegenen Soyapango verbindet, nach Süden hin einen Hügel hinauf, auch über eine stillgelegte Bahnlinie, die „línea“ hinweg, welche auf halber Höhe ebenfalls ost-westlich verläuft. Nördlich des „Bulevar del Ejército“ liegt in einer Talsenke die wohl ärmste Siedlung, die „Bendición de Dios“ (Segen Gottes), die, soweit man dies vom Bus aus sehen kann, überwiegend aus Holz- und Wellblechhütten besteht, umgeben von Büschen, Bananenstauden und Müllhaufen. Die dort lebenden Menschen sind erst in den letzten Jahren vom Land zu-gewandert, ähnlich den Bewohnern der „22“, die bereits in den 1970er Jahren („Gründungsdatum ist der 22. April 1971) gekommen waren und unter gleichermaßen primitiven Verhältnissen begonnen hatten. Immerhin gibt es auch in der „Bendición de Dios“ inzwischen Strom und Wasser.

Müll allerdings liegt auch in der „22“ auf den Straßen, teilweise in großen unappetitlichen Haufen am Ortsrand, zum Boulevard hin (was Lidia dem von ihr als untätig bezeichneten Bürgermeister von der ARENA-Partei zum Vorwurf macht). Auch in der „22“ gibt es noch Wellblechhütten, vor allem entlang der „línea“; aber die meisten Menschen hier wohnen in festen Steinhäusern, die an den kleinen, zum Teil nur über Stufen zugänglichen Gassen liegen, welche in beiden Richtungen von der bergauf führenden „Calle Principal“ abzweigen. Da in vielen dieser Gassen Fahrzeugverkehr kaum möglich ist, geht es dort relativ ruhig zu. Die Bewohner leben in nahezu dörflich enger Nachbarschaft zusammen. Man kennt und grüßt sich (auch mich), die Leute sitzen zuweilen vor ihren Häusern; auf den Gassen spielen die Kinder. Freilich sollte diese ‚Ruhe‘ differenziert betrachtet werden. Ähnlich wie in kleinen Dörfern bekommt man auch Vieles mit von dem, was bei den Nachbarn passiert, Musik in allen Lautstärken, Unterhaltung und Kindergeschrei und Spielgeräusche, z.B. wenn ein Fußball mehr als einmal gegen die Hauswand knallt...

Man kann in dieser Situation leben, besser jedenfalls als direkt an den stark befahrenen Straßen. Die quasi dörfliche Atmosphäre gibt einem durchaus auch ein Gefühl von Geborgenheit in einer ‚kleinen Welt‘.



In den Tagen vor dem 22. April werden die Straßen und Gassen mit bunten Fähnchen geschmückt und man baut ein Kinderkarussell und ein einfaches Riesenrad auf. Künstler gestalten auf dem Straßenboden farbige religiöse Bilder mit den Materialien Sand, Salz und Sägemehl.



Am Abend das Jubiläumsfest in der „22 de Abril“. Feuerwerk. Viele Menschen auf der Calle Principal. Verschiedene maskierte Gestalten versuchen spielerisch Kinder zu erschrecken. Die meisten freilich laufen weg, wenn ein „torrito“ feuerspeiend ange-laufen kommt, ein junger Mensch, der eine abenteuerlich bunte Konstruktion aus Holz und Metall über seinem Kopf trägt, die einen Stier, „torrito“, darstellen soll und aus welcher Feuerwerkskörper in die Höhe schießen. Am Ende brennt die ganze Konstruktion und wird am Straßenrand entsorgt, d.h. gelöscht. Insgesamt herrscht eine gute Stimmung, das ganze Viertel ‚brummt‘, Straßenverkäufer gehen herum, Pupuserias und andere Stände mit Essbarem florieren, Riesenrad und Karussell haben Hochbetrieb. Aber eins ist auch klar: Es wird wenig konsumiert, vielleicht etwas Obst, eine Pupusa oder Mineralwasser, aber kein Alkohol. Es ist ein Fest von armen Leuten, die sich auf den Straßen unterhalten, auch viel dabei lachen und den feuerwerklichen Darbietungen zusehen.

Eine fragwürdige Theorie

In dieser Situation kommt mir die „Youth bulge“ – These des Bremer Sozialwissenschaftlers Gunnar Heinsohn in den Sinn, der zu folge Jugendliche, vor allem junge Männer in den ärmeren Ländern der Welt, zu besonderer Aggressivität neigen. Wovon hängt es eigentlich ab, ob männliche Jugendliche aggressiv werden und ‚böse‘ Sachen machen? Eine Beobachtung scheint Heinsohn zu bestätigen: Marginalisierte, arbeitslose und frustrierte junge Männer in El Salvador wandten sich in den 1970er und 1980er Jahren oft den linken Revolutionären bzw. den Guerilleros zu (was nicht aus jeder Perspektive ‚böse‘ war).

Heute, nach dem Ende des Bürgerkrieges und der Erosion sozialistischer politischer Hoffnungen, schließen sich Jugendliche in Mittelamerika oft Banden an, den ‚maras‘, um ihre Ansprüche auf Anerkennung zu erheben und ihre Kräfte auszutesen und auszuleben.

Allerdings ist diese These kaum generalisierbar. Die Gefährlichkeit von ‚mara‘-Banden soll hier keineswegs heruntergespielt werden, doch die allermeisten Jugendlichen, die ich gerade auch im Armenviertel „Comunidad 22 de Abril“ gesehen habe, zeigten keinerlei Aggressivität und waren auch nicht tätowiert. Durchaus friedlich pflegten sie ihre Abendunterhaltung, spielten Fußball in der Gasse und quasselten unter viel Lachen, Lachen auch der nebenan spielenden kleineren Kinder, oft stundenlang miteinander. Warum sind sie so friedlich? Erziehungssache? Minimale soziale Sicherheit? Vermutlich liegt generalisierenden ‚Youthbulge‘ –Behauptungen eine Angst zugrunde, die diejenigen leicht empfinden mögen, die in ‚gated communities‘ und klimatisierten Hotels eine System-Umwelt –Differenz mit hervorgebracht haben, mit der sie sich selbst einengen bzw. unter selbsterzeugten Druck setzen. Zur Ironie solchen Verhaltens gehört, dass die, die sich vor der ‚Wildnis‘ sichern wollen, oftmals Prediger einer maximal freien Wildbahn in Wirtschaftsangelegenheiten, genannt ‚freie Marktwirtschaft‘, sind. Auf Menschen projizierte generalisierte (wie auch immer statistisch unterfütterte) Ängste haben in ihrer unspezifischen, entindividualisierenden Art einen latent faschistischen Charakter und ähneln in ihrer Denkweise der der Propheten eines ‚Untergangs

des Abendlands‘. Dies, bitte, mögen die Herren Heinsohn und Sloterdijk auch reflektieren. Die Jugendlichen in der Armensiedlung „22 de Abril“, die ich unter meinem Fenster höre und sehe, während ich dies schreibe - im Moment erzeugen sie gerade spaßige Nonsens-Geräusche-, diese Jungs jedenfalls sind erkennbar nicht im Begriff, ihre Mitmenschen zu überfallen. Vielleicht haben sie ein bisschen wirtschaftliche und soziale Sicherheit, eine kleine Perspektive und ein wenig Hoffnung...

Nach meinen Eindrücken von El Salvador gefragt, stelle ich fest, dass die meisten Menschen freundlich und auch hilfsbereit sind: Auskunft bei Fragen, Gruß und Gegengruß; besonders liebenswürdig sind die Kinder, am fröhlichsten die Kleinen in der guardería.

Gut begleitet wurde ich von den Mitarbeiterinnen der „Asociación Jean Donovan“; gut und geborgen fühlte ich mich im Haus von Hilda. Dankbar bin ich auch für die Hilfsbereitschaft, die mir zuteilwurde, als man mich auf meine vergessene Kamera (in der Kirche, in einem Café) aufmerksam machte und so einen für mich kaum ersetzbaren Verlust verhindern half.

Wenig Hilfsbereitschaft allerdings beobachte ich im Straßenverkehr: Da wird vorgedrängelt, es wird der Weg abgeschnitten, da werden Andere nicht in die Vorfahrtstraße gelassen usw.; dies ist an der Tagesordnung. Als ich bemerke, hier gelte wohl das Recht des Stärkeren, wird dies bestätigt. Deshalb gehören zu El Salvador-Impressionen auch einige ‚Bosheiten‘:



Ein paar ‚Bosheiten‘...

a) Müll. Suche in El Salvador keinen Papierkorb. Du wirst keinen finden. Denn du hast ihn -ganz unhermeneutisch- ‚immer schon‘ gefunden, den einen, den großen, den alle benutzen. Und undefinierbare Flüssigkeiten (solche, die auch dem gewieftesten Chemiker Kopfzerbrechen bereiten könnten) sickern aus allen möglichen Löchern im Bürgersteig und fließen in allen nur denkbaren gefährlichen Farben die Straße hinab... Man gewöhnt sich. Erst kommt der Kulturschock, dann ein schleichender Assimilationsprozess, auch bei der Müllentsorgung. Früher oder später wirft man auch selber die leeren Plastikflaschen auf den nächstbesten Haufen, wo schon Müll herumliegt.

b) Bewaffnete. Überall sieht man Männer, die mit schweren Revolvern oder ‚Pumpguns‘ bewaffnet sind; sie stehen vor Banken, vor Geschäften, in Cafés und auch vor dem Dominikanerkloster. Es scheint, als sei ein Fünftel der Bevölkerung bewaffnet und damit beschäftigt, das obere Fünftel vor den untern drei Fünfteln zu schützen...

c) Geräusche. Wie geht es nächtens zu in der „22 de Abril“? Man geht allgemein früh schlafen und steht am anderen Morgen sehr früh auf. Es könnte Ruhe einkehren, wenn so nach 22 Uhr das Hundengebell abklingt, vorausgesetzt, es kommt auf der Gasse oder auf den Dächern nicht zu einem mit Fauchen und Schreien einhergehenden Katzenkampf, nach dessen Ende der Verlierer seinen Fluchtweg durchaus über das Wellblechdach über meiner Schlafstelle antritt. Auch kräht um eins in der Nacht schon einmal ein verfrühter Hahn, während kurz darauf ein Hund erneut die orale Hundekommunikationskette zu aktivieren versucht, gottlob vergeblich; und so bellt er nur eine Weile allein vor sich hin. Naja. Aber manchmal hört man auch die Tonvorgaben eines ‚Oberhundes‘, dessen sequenziellem Bellen von einer Runde kleinerer Kläffer sekundiert wird. Bald auch ertönt wieder Hahenschrei, jetzt nicht mehr nur von einem; und ab vier Uhr hebt ein allgemeines Vogelzwitschern an, zu dem sich schon ab halb fünf die durch Lautsprecher verstärkte Stimme eines religiösen Predigers gesellt, die gegen sechs abgelöst wird von dezibelstarker Musik aus diversen Nachbarhäusern sowie den allgemeinen Aufsteh- und Morgengeräuschen. Den Sonntag immerhin heiligt der Prediger da-

durch, dass er an diesem Tag nicht in die Frühe hineinpredigt, die wohl sonst seine akustische Zeitnische ist. Neben nachbarlichen Begrüßungen und den Stimmen der ersten Verkäufer hört man bald das Anwerfen von Motorrädern. Grundiert wird alles Geräuschgeschehen vom mehr oder weniger fernen Verkehrsrauschen auf dem „Bulevar del Ejército“ unten im Tal. So hat jede Nacht ihr eigenes akustisches Profil...



Straßenhändler

Was aber - und nun wieder ernsthafter- mich und nicht nur mich immer wieder beschäftigt hat, das sind die zahllosen Straßenhändler, die vor allem im Zentrum von San Salvador die Gebäude umlagern, Händler, die in unentwegtem, aber wohl alternativlosem Kampf „um’s bisschen Leben“ von kleinen und kleinsten Umsätzen zu leben sich bemühen. Die Innenstadt von San Salvador war einmal geprägt von sehenswerten Gebäuden (Neoklassizismus, Jugendstil, Moderne der 1920er bis 1950er Jahre). Dies geht heute schlicht unter im Gewirr der Buden und Bretterverschläge, bzw. ist heruntergekommen zu hässlichen Verkaufs- und Lageräumen. Ohnehin hat man kaum einen Blick auf die Gebäude, da man beim Gehen ständig auf aufgebrochene Bürgersteige, Straßenlöcher und freiliegende Kanalisation achten muss. Reiche Menschen wohnen gewiss nicht mehr im Zentrum; sie haben höchstens ihre Geschäfte hier. Die Innenstadt wird ‚beherrscht‘ vom Treiben der vielen armen Leute, Kleinhändler usw.

Ob freilich die Armut früher weniger schlimm war, als die Reichen im Zentrum lebten und die Armen auch im Wortsinn ‚marginalisiert‘ waren, vermag ich nicht einzuschätzen. Vermutlich waren Armut und Elend zur Kolonialzeit sowie im 19. und 20. Jahrhundert noch schlimmer. Aber wie es heute

aussieht, das ist kein auf Dauer akzeptabler Zustand.

Es ist schlicht unwürdig, dass Menschen gezwungen sind, für ein äußerst geringes Einkommen ihre ganze Kraft, Energie, Gesundheit und Lebenszeit hinzugeben. Menschenwürdige Arbeitsplätze und Wohnungen, sinnvolle Beschäftigung und soziale Mindeststandards sind unbedingt anzustreben (und dies nicht primär aus ästhetischen, die Stadtarchitektur betreffenden Gründen).

Trotz Gewöhnungseffekten (Schweißausbruchstoleranz, stoisch-geduldige Hinnahme der Busfahrten, gleichgültiges Gesicht gegenüber Straßenhändlern usw.) stellt sich immer wieder erneut Betroffenheit ein - einmal sei dieses Wort erlaubt und löst wiederholt den Impuls zum Nachdenken aus angesichts der so zahlreichen Händler, die sich mit Früchten, Getränken, Gebrauchsartikeln und vielen anderen Dingen hastig durch den engen Gang im Bus quälen, ohne groß hoffen zu dürfen, dass ihnen jemand etwas abkauft. Auch ihre Eile, die Mechanik ihrer Werberufe und des Ausdrucks ihrer Gesichter deuten darauf hin, dass eine solche Hoffnung nicht wirklich lebt. Aber sie müssen es versuchen, immer und immer wieder, und vielleicht kauft ihnen jemand im dritten, sechsten oder zehnten Bus etwas ab, so dass sie an diesem Tag ein kleines Einkommen zum Überleben haben. Zahllose Versuche, von denen nur wenige zum Erfolg führen - wie in der biologischen Evolution, bloß eben auf soziokultureller Stufe im 21. Jahrhundert. Ein Dementi von Moral. (Nicht ganz: Busfahrer lassen die Händler mitfahren, kostenfrei, indem sie sie hinten einsteigen oder am Zählwerk vorbei über die Barriere klettern lassen; kleine Gesten von Solidarität.)

Neben geschätzt 600.000 Personen, die auf eigene Rechnung so arbeiten, gibt es 160.000 Klein- und Kleinstbetriebe („Micros y Pequeñas Empresas“, MYPE), in denen etwa 700.000 Menschen beschäftigt sind. Für diese immerhin tut auch die Regierung etwas, indem sie Aufträge an sie vergibt, Zugänge zu Krediten erleichtert, bürokratische Hürden abbaut und ein Sozialversicherungssystem einrichtet (Informationen dazu in „ila“ 376, Juni 2014, S.34).

Fragen

Was haben die Menschen davon, wenn eine weltweit operierende hocheffiziente Produktionsmaschinerie Unmengen von Gütern auswirft, die dann von den marginalen Anhängseln dieser Industrie, den Straßenhändlern in El Salvador und anderswo, irgendwie ‚an den Mann‘ gebracht werden sollen (ohne dass Arbeitsuchende in diesen Ländern irgendeinen Anteil an der Produktion hätten - es sei denn in ausbeuterischen Arbeitsverhältnissen in den máquilas)?

Ohne in ethnozentrische Arroganz oder klassenkämpferische Verbissenheit zu verfallen, muss doch gefragt werden, wie es sein kann, dass so viele Menschen in armen und tristen Verhältnissen leben und sich um Weniges aufreiben müssen (Weniges, das wiederum viel ist, weil es das Leben ist, wenn auch auf armseligem Niveau), und dies in einem Land, das neben etwas Industrie vor allem fruchtbare Böden hat, darunter einige der besten Kaffeeanbaugebiete der Welt.

Die Arbeit der „Asociación Joan Donovan“ in der finca, in der clínica, in der guardería und in den Schulprojekten stellt in diesem Land ein kleines, aber konstruktives, reales und realistisches Element der Hoffnung dar.

(Gerhard Döring, April 2014)

Von den Jesuiten der UCA und der Befreiungstheologie heute

Vor wenigen Tagen erklärte der Vorsitzende der lateinamerikanischen Bischofskonferenz Carlos Aguiar Retes auf einer Pressekonferenz in Rom, die Befreiungstheologie sei, „wie ihre Gründerväter ins Greisenalter gekommen, wenn nicht gar schon tot“. An der Universidad Centroamericana ‚José Simeón Cañas‘ (UCA) in San Salvador schmunzelt man über diese Worte nur. „Es ist wahr, dass wir alt sind. Schaut uns an“, kommentiert Jon Sobrino in seiner Vorlesung lachend die Worte des mexikanischen Bischofs. „Aber der Papst und die meisten Bischöfe sind doch auch alt und keiner beschwert sich darüber.“



[Kapelle UCA]

Seit drei Semestern studiere ich nun an der UCA einen Master in „lateinamerikanischer Theologie“. Im Vorfeld in Deutschland waren nicht wenige skeptisch angesichts meiner Pläne: „Wird dir das Studium danach in Deutschland überhaupt anerkannt?“ „Ach, die Befreiungstheologie ist doch Vergangenheit“, oder „die UCA ist auch nicht mehr, was sie mal war“. Ich wollte es wissen. Ich wollte mehr erfahren über diese beeindruckende Weise den Glauben zu leben, über diese so andere und existentielle Art Kirche zu verstehen, von der ich 2005 während meines Freiwilligendienstes in Peru angesteckt worden war.

Der Master könnte schlicht auch „Befreiungstheologie“ heißen, wäre so aber vermutlich noch stärker den niemals verstummenden Polemiken aus Rom ausgesetzt und letztlich bringt es der Zusatz „lateinamerikanisch“ doch ganz gut auf den Punkt. Neben den Koryphäen der UCA, den Jesuiten Jon Sobrino und Juan Hernández Pico, beide einst enge Vertraute und Berater des 1980 ermordeten hiesigen Erzbischofs Oscar Romero, kommen die Dozentinnen und Dozenten im Master aus allen Ecken des Kontinents und sind allesamt tief verwurzelt in der Tradition der Befreiungstheologie.



[UCA]

Die großen Namen der Befreiungstheologie, Ignacio Ellacuría, Jon Sobrino, Leonardo Boff, Gustavo

Gutiérrez, Juan Luis Segundo, darin hat der CELAM Präsident recht, sind tatsächlich alles alte Männer oder längst verstorben. Über die Befreiungstheologie als solche sagt dies jedoch recht wenig aus. Im Gegenteil, die Befreiungstheologie stützt sich weniger als die „klassische“ Theologie, ich würde gar sagen weniger als jede andere Geisteswissenschaft auf graue Eminenzen und unantastbare Autoritäten. Im Zentrum steht der Glaube des Volkes, genauer die „Armen mit Geist“ (Mt 5,3) die Jesus in der Bergpredigt selig preist. Das Leben, die Menschen und ihre Umwelt sind oberste Priorität dieser Theologie. Die Bibel kommt an zweiter Stelle. Die kirchliche Tradition danach. Den Leidenden, den Ausgeschlossenen, den Entrechteten, den Unsichtbaren zuzuhören und gemeinsam mit ihnen die frohe Botschaft des Evangeliums in ihrer meist nicht sehr frohen Lebenswelt zu verwirklichen, ist die verantwortungsvolle Aufgabe der Theologin, des Theologen und letztlich aller Christen. Seit ihrer Geburtsstunde in der Mitte des 20. Jahrhunderts haben Befreiungstheologen auf dem ganzen Kontinent radikal Partei für die Armen ergriffen und nicht selten auch deren politische Forderungen nach Gerechtigkeit und Freiheit unterstützt. Die westliche Welt und die Amtskirche rückten die Befreiungstheologie daraufhin schnell in die Marxismus-Ecke und schienen vergessen zu haben, warum Jesus von Nazareth ans Kreuz geschlagen worden war.

Die Befreiungstheologie ist, entgegen der verbreiteten Meinung, keine theologische Strömung unter anderen, keine Modeerscheinung, keine Fachrichtung. Befreiungstheologie ist ein Versuch die christliche Botschaft des Evangeliums radikal zu Ende zu denken, eine authentische Umsetzung der Reformen des 2. Vatikanischen Konzils in Lateinamerika. Die Befreiungstheologie wird in der katholischen Kirche wohl niemals mehrheitsfähig sein, weil sie wie die Urkirche vor 2000 Jahren die vorherrschende Gesellschaftsordnung anklagt und Gerechtigkeit fordert. Das ist unbequem und hat Lateinamerika zu einem Kontinent der Märtyrer gemacht.

Gewiss, die Verhältnisse haben sich geändert. Die großen Bürgerkriege und Revolutionen der 1970er und 80er Jahre sind vorbei und die alten Klassiker der Befreiungstheologie lassen sich nicht ohne weiteres ins Heute übertragen. Jon Sobrino und „Padre Piquito“, wie Juan Hernández Pico hier liebevoll genannt wird, sind sich dessen bewusst, ist es doch eine der Grunddimensionen der Befreiungstheologie. Sie ist keine Lehre für die Ewigkeit, keine absolute Wahrheit. Der brasilianische Bischof Pedro Casaldáliga sagte einmal: „Es gibt nur zwei absolute Dinge auf der Welt: Gott und der

Hunger.“ Befreiungstheologie ist Christentum auf dem Weg, unvollendet, fehlerhaft, dienend, von der Hoffnung getrieben.



[Universität der Jesuiten]

Was bleibt ist die Methode. Das Prinzip „Sehen – Urteilen – Handeln“, die kritische Analyse der sozialen Verhältnisse, das Konzept der strukturellen Sünde, die entschiedene Option für die Armen und die fundamentale Frage: Was sagt uns die frohe Botschaft des Evangeliums hier und heute? Auch wenn sich die Zeiten geändert haben, die Welt ist kaum friedlicher und gerechter geworden. Tausende Salvadorianerinnen arbeiten tagtäglich unter unmenschlichen Bedingungen in den „Maquilas“ der Textilindustrie. Landraub sowie Verschmutzung und Ausbeutung natürlicher Ressourcen durch multinationale Großkonzerne sind ein Fluch für unzählige Dorfgemeinschaften. Die Kriminalitätsrate erreicht derzeit einen neuen Gipfel in El Salvador und der Waffenstillstand der „Maras“ steht vor dem Aus. Jährlich machen sich eine halbe Million Mittelamerikaner auf den gefährlichen Weg in den Norden, auf der Suche nach einem Leben in Würde.



[Universität der Jesuiten (UCA)]

Die Menschen geben jedoch nicht auf. Der Glaube, die Gemeinschaft, die Hoffnung haben nach wie vor eine ungebrochene Kraft. Menschenmassen ziehen jedes Jahr am 24. März durch die Straßen

San Salvadors und lassen ihren Märtyrer Oscar Romero tausendfach auferstehen. Was ich in meinem Masterstudium an der UCA gelernt habe, ist, dass Christsein verantwortlich macht. Gewiss, wir werden kaum dem Elend der Menschheit ein Ende setzen, aber wir können dazu beitragen, diese Welt, unser Umfeld ein klein wenig menschlicher zu machen.

Darum haben wir uns an der UCA mit einigen Mitstudentinnen und Mitstudenten aus El Salvador, Mexiko, Costa Rica, Argentinien, USA, Deutschland und Spanien zusammengeschlossen und das „Colectivo Raíces“ gegründet. Jede und jeder von uns ist neben dem Studium in irgendeiner Weise in Basisorganisationen engagiert. Ziel der Gruppe ist es, Befreiungstheologie heute zu machen, aktuelle Themen aufzugreifen, eigene theologische Artikel zu veröffentlichen und einen kritischen theologischen Diskurs anzustoßen. Dieser ständige intensive Austausch untereinander und mit den verschiedenen Lebensrealitäten Lateinamerikas ist sehr bereichernd und lässt mich spüren, dass die Befreiungstheologie weder alt noch tot ist. Sie wird immer existieren. Nicht auf heiligen Stühlen, nicht in Kathedralen, aber im „Barrio“, auf den Maisfeldern, in den Fabriken, auf dem Weg nach Norden, in Lumpen und im Gefängnis, dort wo Jesus von Nazareth jeden Tag aufs Neue gekreuzigt wird und jeden Tag aufs Neue aufersteht.

Benjamin Schwab, M.Sc. in Sozialwissenschaften

Links (auf spanisch):

Blog des Colectivo Raíces:

<http://colectivoraices.wordpress.com/>

Colectivo Raíces in facebook:

<https://www.facebook.com/pages/Colectivo-Ra%C3%ADces-teolog%C3%ADa-desde-El-Salvador/737940206250491?fref=ts>

Vorstellung des Masterstudiums an der UCA:

<http://www.youtube.com/watch?v=MCK6SwzplX8>

Spendenkonto:

Katholische Kirchengemeinde
St. Albertus Magnus
IBAN: DE87 2699 1066 6104 2660 01
BIC: GENODEF1WOB
Verwendungszweck:
Freundeskreis El Salvador